

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Das Großherzogthum Baden in malerischen  
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,  
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,  
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler  
alter ...**

**Huhn, Eugen Hugo Theodor**

**Darmstadt, 1860**

Das Neckarthal

[urn:nbn:de:bsz:31-376399](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376399)

## Das Neckarthal.

Wir haben die zwei Hauptstädte Badens gesehen, die Musenstädte Heidelberg und Freiburg durchwandelt und das rauschende Leben und Treiben am Neckar, bei der stärkenden Masade Badens, beobachtet; wir verlassen nun das Rheinthal mit seinen Ebenen und folgen dem schlängelnden Laufe des Neckars, um andere Gegenden zu schauen und auch die Punkte zu besuchen, welche entfernter von größeren Städten liegen und weniger bekannt sind. Gewiß könnten wir diese Absteher mit keinem schöneren und lieblicheren Punkte beginnen, als gerade mit dem Neckarthal, welches der herrlichen Gegenden so viele hat, mit Städtchen, Dörfern, Bälbern, Auen und alten Ruinen abwechselt und nur einem Rheinthale nachsteht. Wer erinnerte sich nicht sein Leben lang an die schönen Tage, die er an den Ufern dieses klaren Flusses zugebracht, wer nicht an die fröhlichen Stunden, die ihm in diesen zaubervollen Gründen zu Theil geworden? Ihrer sind gewiß viele, denn Tausend und abermal Tausende wandern jährlich zu der Stadt Heidelberg mit der alten Universitas Ruperto-Carolina, um den Musen zu huldigen in ihrer Neuzahl, oder bloß das Schloß zu besteigen und einer Aussicht zu genießen, wie kein anderes Schloß Deutschlands sie zu bieten vermag.

Das Neckarthal ist weit weniger in der Ferne bekannt nach allen seinen Theilen, als es verdiente, weil leider erst seit neuerer Zeit dieser Fluß von Dampfschiffen befahren wird und früher die Poststraße nur die kleine Strecke von Heidelberg nach Neckargemünd berührte, während doch die schönsten Theile weiter oben liegen und dort erst das Thal romantisch zu werden anfängt. Erst oberhalb der badischen Grenze, wo das württembergische Gebiet anfängt, durchzieht wieder eine Poststraße das Thal und führt ihm stets sehr viele der treu an ihrer Heimath hangenden und sie schätzenden Schwaben zu, deren liederkundige Sänger schon mehr als eine Strophe dem ächt vaterländischen Flusse gewidmet haben.

Der Neckar gehört nicht einmal zum dritten Theile zu Baden; seine ganze Länge beträgt etwa 53 Meilen, und davon kommen auf Baden

blos 34,510 badische Ruthen (103,530 Meter) oder  $30\frac{1}{2}$  Stunden, etwa  $\frac{1}{28}$  der ganzen Strecke; aber erst in Baden ist der Neckar breiter und tiefer und enthält somit ebensoviel Wasser, als er vorher in seiner größeren Länge in Württemberg hatte.

Er entspringt auf einer kleinen Anhöhe oberhalb des Dorfes Schwenningen, jedoch noch auf badischem Gebiete, im Amte Billingen, und einer absoluten Höhe von 2159 Fuß über dem Mittelmeere (nach Barometermessungen). Seine Quelle ist anfangs klein und unbedeutend, sie umfaßt einen kaum  $3\frac{1}{2}$  Fuß langen und  $2\frac{1}{2}$  Fuß breiten Raum und ist nicht über einen halben Zoll breit, kaum einen Zoll tief. Aber schon unterhalb des Dorfes Schwenningen erstarkt er so sehr durch reichliche Zuflüsse, daß er drei Mühlen zu treiben vermag und als ansehnlicher Bach weiter zieht. Er wendet sich hierauf nordwärts, geht bei Horb nordöstlich bis Plochingen, dann nordwestlich bis in's Badische und wendet sich bei Eberbach ganz westwärts, um bei Mannheim mit seinem mächtigeren Bruder, dem Rheinstrom, sich zu vereinigen. Sein Fall ist rasch, zumal im Anfange, wo er bis Tübingen um 1170 Fuß fällt, später ist aber dieser nicht mehr so bedeutend; beim Eintritt nach Baden beträgt seine absolute Höhe 470 Fuß (geometr. Messungen), beim Pegel zu Neckargemünd 410 Fuß, oberhalb Heidelberg 382 Fuß, bei Neuenheim unterhalb Heidelberg 350 Fuß, und bei der Mündung in den Rhein nur noch 300 Fuß, so daß er auf einer Strecke von 30 Stunden 170 Fuß Fall hat, was — abgerechnet den ausnahmsweise starken Fall bei Heidelberg von 32 Fuß — auf die Stunde  $4\frac{1}{4}$  Fuß macht. Bis Heidelberg fließt er durch Gebirgsland und tritt dann in die Rheinebene hinaus, wo er ein breiteres Bett hat und mancherlei Windungen macht.

Er ist von Cannstadt an schiffbar, größere Kähne gehen jedoch nur bis Heilbronn, darunter sind aber solche — namentlich von Hasmersheim, — welche auch den Rhein bis Köln und Rotterdam befahren können. Landesprodukte, Wein, Holz, Vieh, Steine und Salz werden zu Thal, und Kolonialwaaren, Expeditionsgüter, Wolle, Baumwolle und Steinkohlen zu Berg verladen. Die Hauptpläze für den Verkehr zu Schiff sind Cannstadt, Heilbronn, Hasmersheim, Eberbach, Neckargemünd, Heidelberg und Mannheim. Die Leinpfade sind im Allgemeinen gut, aber die Rectifikation des Neckars bedarf noch größerer Sorgfalt und das Flußbett ist an einigen Punkten, besonders bei Heidelberg, wegen der vielen Felsen sehr gefährlich und es sollten viel mehr Sprengungen vorgenommen werden, als bisher. Der obere Theil des Neckars wird im Sommer oft zu seicht, um die Schiffe zu tragen.

Seit dem Jahre 1840 gehen auch Dampfschiffe auf diesem Flusse, welche die Heilbronner Gesellschaft erbauen ließ. Jetzt hat dieselbe drei Schiffe, welche zwischen Heilbronn und Heidelberg fahren. Täglich geht von diesen beiden Orten ein Schiff um 6 Uhr des Morgens ab, von welchem das zu Berg gehende Abends in Heilbronn ankommt, während das andere schon zwischen 12 und 1 Uhr Mittags Heidelberg erreicht, um dann gewöhnlich noch an demselben Nachmittage nach Mannheim und von da zurück nach Heidelberg zu fahren, wo es übernachtet. Ein Schiff dient im Sommer zur Lokalfahrt zwischen Heilbronn und Wimpfen.

Ueber den Neckar führt bei Obrigheim eine Schiffbrücke und bei Heidelberg und Ladenburg eine steinerne Brücke; sonst wird der Uebergang über den Fluß nur auf Fahrzeugen bewerkstelligt. Es sollte nothwendigerweise bei Obrigheim die Schiffbrücke in eine stehende Brücke verwandelt werden, weil die bisherige wegen des Eisgangs oft Tage lang abgeführt werden muß.

Wir beginnen unsere Beschreibung mit der alten Stadt Wimpfen, die zwar noch nicht zu Baden gehört, aber durch eine schöne und edle That jedem Bürger Badens unvergeßlich ist. Bei diesem Orte ist das rechte Ufer flach und nieder, das linke aber steil und schroff. Wimpfen selbst liegt sehr schön am Abhange des letztgenannten Ufers und breitet sich fast amphitheatralisch aus. Den schönsten Punkt nimmt unstreitig das Badhaus ein, vor welchem sich eine Terrasse mit wunderlieblicher Aussicht in das Thal befindet. Schon frühe war Wimpfen ehrwürdig durch sein Alter und seine römischen Ueberreste. Später wurde der Ort Reichsstadt, erhielt mehrere Klöster, ein Stift und hatte im 16. Jahrhundert ein kaiserliches Kammergericht. In der Folge nahm die Blüthe dieser Stadt wieder bedeutend ab, welche bei Auflösung des deutschen Reichs an Baden kam, aber durch einen unklugen Vertrag zum großen Nachtheile des Landes im Jahre 1803 an Hessen abgetreten wurde. Baden hatte damals keine Salzquellen, während es sich hier dafür reichlich hätte entschädigen können. Im Jahre 1818 wurde in Wimpfen von der Hessischen Regierung eine Saline angelegt, welche ein unermessliches Salzlager hat und bedeutende Einkünfte gewährt. Seither hat man auch ein Soolbad errichtet und unter den 4 derartigen Bädern, welche in einem Umkreise von kaum 2 Stunden sich befinden, nimmt Wimpfen unstreitig die erste Stelle ein, zumal die Dampfschiffahrt eine nahe Verbindung mit Heilbronn hergestellt hat, dessen Bewohner so gern schöne Sommermittage hier zuzubringen pflegen. Unterhalb der Stadt liegt das gleichnamige Dorf im Thale, wo die Saline

und Stiftskirche steht. Hier war es, wo in der Schlacht zwischen Markgraf Georg Friedrich von Baden und dem bayerischen General Tilly vierhundert Pforzheimer Soldaten unter Anführung ihres Bürgermeisters Deimling ihr Leben aufopferten, um den bedrängten Fürsten zu retten. Die deutsche Geschichte ist arm an solchen Tüthen und bewahrt diese That als eine der köstlichsten Zierden zu unvergänglichem Andenken. Auf dem Schlachtfelde steht noch ein Denkmal, dagegen ist ein solches in Pforzheim errichtet worden. Die Schlacht selbst fiel am 7. Mai 1622 vor.

Wimpfen gegenüber liegen die Württembergischen Salinen Zartfeld und Offenau oder Friedrichshall und Clemenshall. Dem letzteren Orte gegenüber beginnt das badische Gebiet und unweit des Ufers an einem rasch abfallenden Abhange liegt das Pfarrdorf *H e i n s h e i m* mit 1000 Einwohnern und einer auf einer freundlichen Anhöhe gelegenen Kirche. Der Grundherr des Dorfes, Freiherr v. Radnig, einer der thätigsten Beförderer rationaler Landwirthschaft, lebt hier in stiller Zurückgezogenheit und hat ein schönes Schloßchen mit großen Oeconomiegebäuden und Branntweinbrennerei. In geringer nördlicher Entfernung erhebt sich die Ruine Ehrenburg, welche jetzt noch von einem Förster bewohnt wird und eine schöne Aussicht gewährt. Sie ist das Stammshloß des gleichnamigen längst ausgestorbenen Geschlechts, welches nicht unbedeutende Güter in der Umgegend besaß und auch Himsheim seit alter Zeit zu Lehen trug. Ein Johann von Ehrenburg stiftete im Jahre 1157 die Peterskirche zu Speier. Ein Herrmann von Ehrenburg erscheint im Jahr 1237 und Heinrich von Ehrenburg im Jahr 1247, wo letzterer dem Landfrieden beitrug. Johann von Ehrenburg, Bisthumsverweser von Straßburg, verkaufte im J. 1297 an den Bischof von Straßburg das Schloß Wihr im Elsaß. Eberhard von Ehrenburg, Gerhard's Sohn, vertauschte im Jahr 1347 Güter in Kirchgartshausen, welche er vom Grafen Heinrich von Zweibrücken als Lehen trug, gegen andere Güter, brachte Oshofen an sich und bedrückte die dem Liebfrauenstifte in Mainz angehörenden Unterthanen so sehr, daß der Kirchenbann über ihn verhängt wurde. Zwar kam im J. 1286 eine Ausöhnung zu Stande, er setzte aber die Erpressungen fort und wurde endlich vom Bischofe Eberhard von Worms zur Verantwortung vorgeladen. Da er sich nicht zu rechtfertigen vermochte, mußte er bei den Betheiligten Abbitte thun und Ruhe versprechen. Er lebte bis nach 1276. Sein Sohn war Konrad der Ältere, welchem am 23. September 1230 ein Sohn Dietrich geboren wurde. Konrads weitere Söhne waren Gerhard und Konrad der Jüngere, mit welchen sich das Geschlecht in zwei Linien theilte.

Gerhard (1321—1361) hinterließ 3 Söhne, Gerhard den Älteren, Gerhard den Jüngeren und Heinrich, welcher letzterer im April 1394 als Domsänger zu Speyer starb; Gerhard der Ältere war noch junger Domicellar, als man ihm seine Erwählung zum Bischofe von Speyer am 25. Nov. 1336 meldete, da er gerade beim Spiele saß. Er war sehr verständig und geschickt, tilgte in Zeit von 2 Jahren eine Schuld von 30,000 Pfund, suchte überhaupt dem Domsitze auf jegliche Weise zu nützen und hielt eine schöne und strenge Kirchenzucht. Er starb am 23. Dec. 1363. Sein Bruder vermählte sich mit Anna Hoffwarth von Kirchheim, welche ihm 6 Söhne gebar; von diesen hatte aber blos der jüngste, Eberhard, Söhne, welche mit ihren Kindern Johann und Peter 2 Linien bildeten. Peter lebte noch 1519, sein Sohn Diether 1529 und dessen Sohn Diether im J. 1533. Johann, welcher die ältere Linie gründete, hatte von seiner Gemahlin Margaretha von Gemmingen 5 Söhne: Johann, Gerhard, Heinrich, Albrecht und Erhard; Gerhard war 1469 Rektor der Universität Basel, die übrigen hatten sich ebenfalls dem geistlichen Stande gewidmet und nur Albrecht führte die Hauptlinie fort; er starb nach 1491. Er hatte 3 Söhne: Johann († 5. Nov. 1544), Heinrich und Diether, von welchen die ersteren dem geistlichen Stande sich widmeten. Diethers Gattin, Barbara von Berlichingen, gebar 2 Söhne, Johann und Heinrich, mit welchen nach dem Jahre 1555 die ältere Hauptlinie dieses Geschlechts erlosch. — Die jüngere Hauptlinie wurde von Konrad dem Jüngeren, der um das J. 1316 lebte, gegründet. Seine Söhne Friedrich und Hans der Ältere hatten Kinder, aber Friedrichs Urenkel bekam nur eine Tochter, welche im J. 1503 noch als Klosterfrau zu Rosenthal lebte. Hans von Ehrenberg der Alte hatte 3 Söhne: Friedrich, Hans den Jungen und Heinrich. Des Zweiten Sohn, Heinrich, war 1414 auf dem Concilium zu Constanz. Sein Enkel Philipp trat dem schwäbischen Bunde bei und lebte noch im J. 1523. Er hatte 3 Söhne: Lukas, Peter und Johannes, von welchen der Ältere am 23. Dec. 1536 als Amtmann zu Bingen und Ehrenfels starb. Johannes vermählte sich zweimal und starb im J. 1570. Er machte eine Reise nach dem heil. Lande und beschrieb solches in dem Buche: „Reyse-Buch, Warhafftige eigentliche Reyse-Beschreibung des heil. Landes und andern Dertern, 1609“ und 2te Aufl. 1670. — Seine Tochter Magdalena, geb. 1541, war an Christoph von Benningen verheirathet und sein Sohn Johann Heinrich der Alte, welcher 1611 starb, hinterließ 3 Söhne: Peter, Johann Heinrich den Jungen und Philipp Adolph. Peter war am 30. März 1578 geboren, wurde 1606 würzburgischer Rath und starb am 15. Nov. 1617. Er blieb kinderlos, wie auch Johann Heinrich,

welcher seit 1631 bambergischer Statthalter war und am 30. April 1647 starb. Sein Bruder Adolph wurde geb. am 27. Sept. 1583, kam 1600 als Domherr nach Würzburg, wurde 1619 Domdechant und 1623 Fürstbischof daselbst. Als solcher eiferte er sehr gegen die vermeintlichen Hexen und Zauberer, deren er 261, selbst seinen Neffen, Ernst von Ehrenberg, deshalb hinrichten ließ. Er starb am 16. Juli 1681. Nun beruhte die Nachfolge nur noch auf der Linie Peters, Bruders des Reisebeschreibers. Seine Gattin war Katharina von Oberstein und sein Sohn Dietrich, welcher einen gleichnamigen Sohn hatte, der im J. 1585 starb. Letzterer hatte 4 Söhne: Johann Dietrich (Domherr zu Mainz und Würzburg), starb am 2. August 1612; Wolf Albrecht, Amtmann zu Miltenberg, später bairischer Rath und Amtmann in Rastadt, † im J. 1604, erst 32 Jahre alt; er hatte einen Sohn, Ernst Dietrich, welcher von seinem Verwandten hingerichtet wurde, und eine Tochter, Anna Maria, an Johann Konrad von Helmstädt verheirathet. Der jüngste von den Söhnen des obengenannten Dietrich war Hans Wolf Eberhard von Ehrenberg, welcher Amtmann zu Miltenberg war und am 16. Juli 1597 ohne Kinder starb. Georg Christoph, der dritte von Dietrichs Söhnen, besaß Weilbach, war mit Anna Sibylla von Helmstädt vermählt und hatte eine Tochter Anna Margaretha (vermählt mit Johann Philipp von Gemmingen und starb im J. 1635), und einen Sohn Johann Philipp von Ehrenberg, welcher der Letzte seines Geschlechtes war. — So kam die Burg sammt Zubehör an die Familie von Gemmingen, bis sie nach dem Aussterben dieser Linie im J. 1635 an den Lehnsherrn, den Bischof von Worms, zurückfiel. Unter diesem kam Ehrenberg an eine andere Linie von Gemmingen, im J. 1802 an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt und im J. 1805 an die Familie des Freiherrn v. Radnig, der sie mit schönen Anlagen umgab und den Thurm öffnen ließ. Wahrscheinlich wurde es bei dieser Gelegenheit, daß hier schon früher eine römische Warte gestanden habe.

Von Heinsheim (689 Fuß über d. M.) führt eine schöne Straße nach der eine Stunde weit von hier entfernten Saline Rappena u, die den Namen Ludwigs-Saline erhielt. Der Weg steigt 130 Fuß hinan und geht über die Zimmerhöfe. Rappena u selbst liegt 790 Fuß über d. M. und hat eine Post, sowie eine kleine unansehnliche Kirche. Es hat 220 Familien, 100 Häuser, 950 evang., 127 kath., 38 men. u. 47 isral. Einw., eine Pfarrei und ist Grundherrschaft des Freiherrn v. Gemmingen-Hornberg, der hier ein alterthümliches Schloß hat, um das sich ein Weiler und Garten zieht. Eberhard von Gemmingen erbaute es, wie eine gereimte

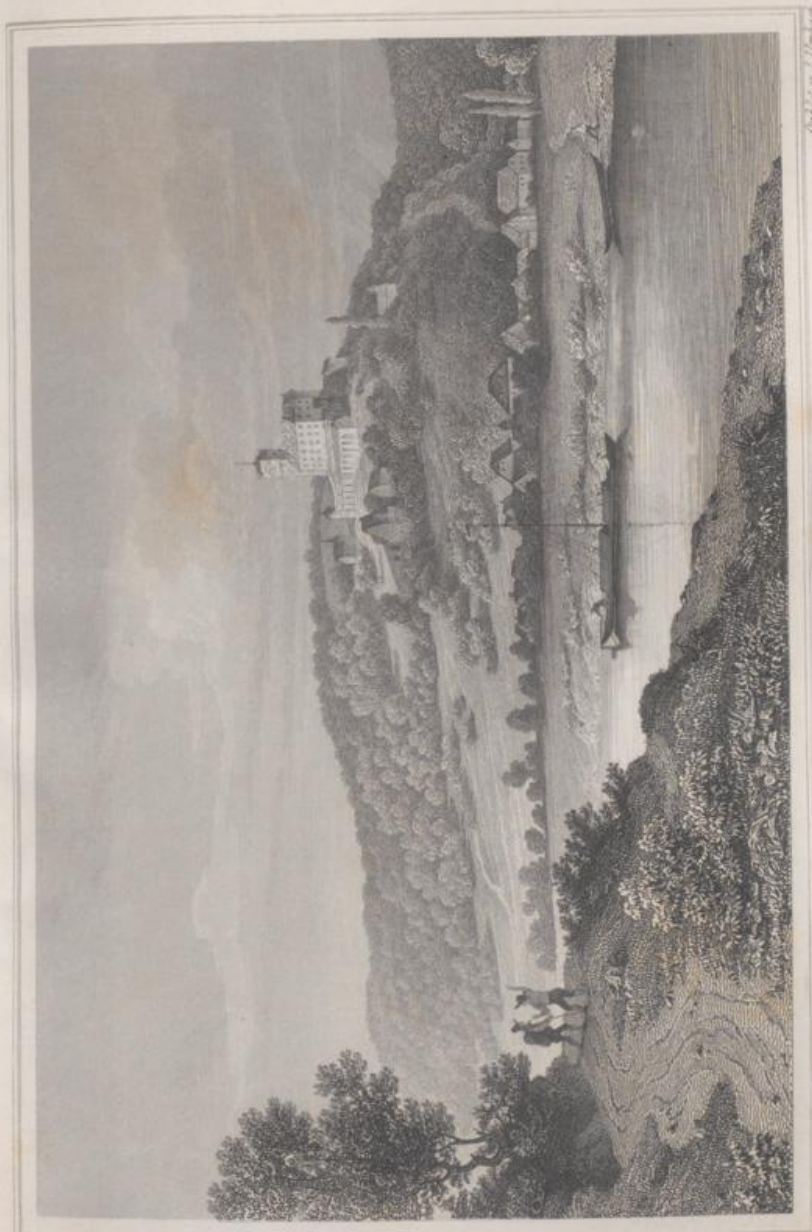
Inskrift sagt, im J. 1601. Rappenu gehörte früher zum Kraichgau und war anfangs im Besitze derer von Helmstädt, von welchen sich eine Linie 1356 davon benannte; von diesen kam Rappenu um 35,000 Gulden an die Familie von Gemmingen, welche auch das der Reichsstadt Wimpfen zugehörige Vierteltheil des Dorfes erhielt. Eine schöne Straße führt von da zu der ganz nahen, aber um 100 Fuß höher liegenden Ludwigs-Saline, einer Anlage der neuesten Zeit, dicht an der hessischen Grenze gegen Wimpfen. Die Gebäude bilden ein längliches Viereck und sind nach dem Plane des Militärbaudirektors Arnold angelegt; in der Mitte des Platzes befinden sich die Reservoirs. Die Auffindung des Salzlagers verdankte man dem würdigen Salineinspector Rosentritt, und der jährliche Gewinn ist ziemlich bedeutend; denn nach dem Budget werden jährlich 151,080 Ztr. Salz und 3800 Ztr. Viehsalz produziert, wozu für Holz und Steinkohlen 83,500 fl. nöthig sind, während die Salzfäcke 24,650 fl., die Fuhrlöhne 1800 fl. und die Arbeitslöhne 16,100 fl. betragen. Die Pumpen werden durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. Nach dem Beispiele der benachbarten Salinen hat man auch hier ein Soolbad angelegt, das aber die Actionäre später wieder veräußerten. Nördlich von Rappenu, ebenfalls auf der Höhe des Gebirgs, liegt das Dorf Siegelbach, gräflich v. Bieser'sche Grundherrschaft, mit 850 Einw. in 168 Familien und 131 Häusern. Es ist hier eine kathol. Pfarrei mit ärmlicher Dotation, die größere Hälfte der Einw. besteht jedoch aus Evangelischen, welche nach Hüffenhardt eingepfarrt sind. Dieses 1000 Seelen starke Pfarrdorf, welches im J. 1521 die Reformation annahm, ist sehr alt, war anfangs Bischöflich Worms'sches Lehen und gehörte zum Schlosse Guttenberg. Schon 1396 war hier eine Pfarrei. Das Dorf gehörte 1412 denen von Weinsberg, wurde aber 1449 an Hans von Gemmingen, genannt der Reiche, verkauft, dessen Nachkommen noch im Besitze davon sind. Früher fand hier ein eigenthümliches Volksfest am Sonntag Lätare statt, das leider in neuerer Zeit aufgehoben wurde. Im J. 1799 schlug der nachmalige General Brede eine Abtheilung Franzosen auf hiesiger Gemarkung. Ehe wir von diesem Orte scheiden, müssen wir noch eines edlen Mannes gedenken, der eine Ortsbibliothek gründete, welche schon viel Gutes bewirkt hat. Carl Dietrich Barth war dieser Mann, der im J. 1790 hier sein Leben als Metzger beschloß und eine solche Lust zum Lernen hatte, daß er zuletzt nicht nur in den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen, sondern auch in Geschichte, französischer und lateinischer Sprache durch Selbstunterricht mit Mithilfe des Pfarrers sich solche Kenntnisse erwarb, daß man ihn oft, während er Schweine vor



sich her trieb, im Livius und Cicero lesen sehen konnte, wobei er jedoch sein bürgerliches Geschäft durchaus nicht vernachlässigte.

Wir verlassen nun wieder die Höhe und wandern in das Thal hinab, wo eine Stunde unterhalb Heinsheim, dem württembergischen Städtchen Gundelsheim gegenüber, das alte Dorf Mühlbach liegt, welches römische Denkmale enthält und ebenfalls den Herren von Gemmingen gehört. Oberhalb desselben erhebt sich die alte, aber noch bewohnbare Burg Guttenberg mit lieblicher Aussicht auf den Neckar, der hier einen großen Bogen macht. Die Burg war früher sehr fest und hatte eine schöne Kapelle. Bei Diether von Gemmingen, an dessen Geschlecht die Burg mit Hüffenhardt kam, fand der Reformator Ehrhardt Schnepf und mehr als 30 andere der neuen Lehre wegen vertriebene Geistliche öfters Schutz und freundliche Aufnahme, und vorzüglich dieser Adelige war es, an welchem die Reformation in der ganzen Umgegend den mächtigsten Beschützer fand. Unterhalb der freundlich gelegenen Michaelskapelle breitet sich am Neckarufer das Leininger'sche Pfarrdorf Hasmeresheim aus, dessen 1700 Bew. sich vorzüglich mit Schifffahrt beschäftigen und bedeutende Gipsgruben haben. Das Dorf gelangte 1026 an das Domstift Worms und später an den deutschen Orden. Steinbach liegt nicht weit davon gegen Norden und gehört den Herren von Gemmingen. Ihm gegenüber erhebt sich eine der schönsten Burgen des Neckarthals, bei deren Erwähnung uns Ehrfurcht erfüllt; denn hier pflegte der letzte Ritter Deutschlands, Götz von Berlichingen, oft und gern zu weilen, und zum Andenken an ihn bewahrt der Hornberg noch seinen Harnisch und Helm, die Götz seinem Freunde Feyerabend geschenkt hatte. Das Schloß war mit mehreren festen Mauern umgeben, hatte einige Thore und Thürme, eine schöne Schloßkapelle und ruht auf römischen Grundmauern.

Schon sehr frühe gab es ein mächtiges Rittergeschlecht von Hornberg, das anfangs den Besitz dieses Schloßes mit den Grafen von Lauffen theilte. Um die Mitte des 15. Jahrh. gedieh es an die Geyer von Siebelstadt, hierauf an die Schott von Schottenstein und wurde 1516 an Götz von Berlichingen verkauft. Hundert Jahre später gelangte Hornberg an die Herren von Hausenstamm und in der Folge an Reinhardt von Gemmingen, aus dessen Geschlecht sich eine Linie davon benennt. Im J. 1645 wurde die Burg geplündert und zerstört, jetzt aber ist hier noch die Wohnung eines Pächters und in dem kleineren Thurme das Hausarchiv des freiherrlichen Geschlechts. In geringer nördlicher Entfernung auf demselben rechten Ufer des Neckars, wo ein kleiner Bach einmündet, liegt das von 600 meistens Evangelischen bewohnte Pfarrdorf Neckarzimmern, mit Weinbau und



Städtel n. / P. v. ...

STÄDTELN BERG AM NICKAR

*Druck & Verlag v. H. v. ... in ...*

von ...





*Geogr. v. E. Willmann*

RUHMEN HORNBERG  
AM HECKEN  
*Durch d. Thier- u. Gänge in Schenkele*

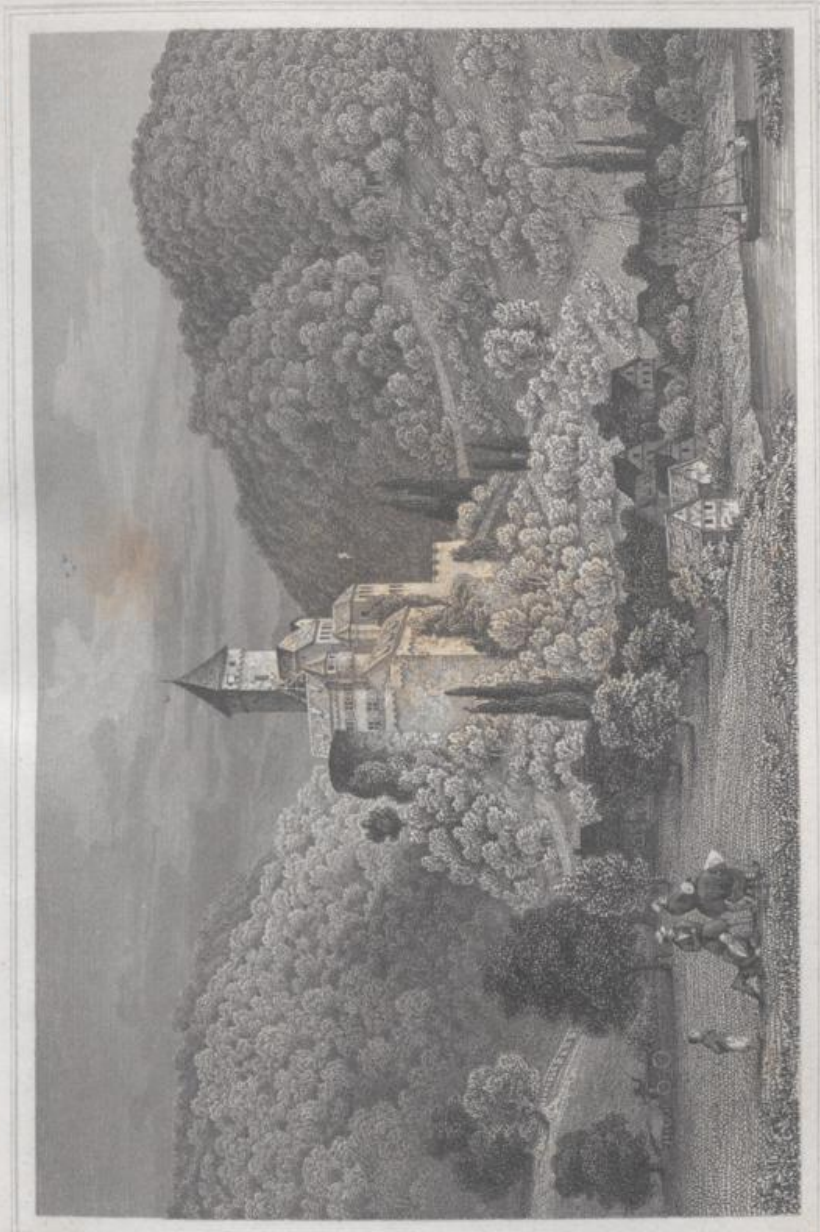
*Geogr. v. E. Willmann*

Badische  
Landesbibliothek

einigem Handel. Das Dorf Hochhausen breitet sich auf dem linken Ufer, am Fuße ziemlich steiler Bergabhänge aus und hat ein Schloßchen der Grafen von Helmstädt. Die Kirche daselbst ist klein, aber merkwürdig durch Alter und gothische Bauart. An das Dorf knüpft sich die schöne Legende von der heil. Notburga. König Dagobert, so meldet sie, hatte eine wunderschöne Tochter, Notburga, von der die Dichter manch' köstliches Lied sangen und ihre Schönheit und Anmuth in goldenen Reimen priesen. Kein Wunder, daß Samo, der Wendenfürst, ihre Hand zur Bedingung des Friedens machte, welche ihm auch zugesagt wurde. Aber sie schlug es ab, mit einem Heiden sich zu verbinden, und entfloß daher aus dem väterlichen Schlosse. Lange irrte sie umher und verbarg sich endlich, um Nachforschungen zu entgehen, in einer Höhle am Neckar beim Dorfe Hochhausen und lebte nur von dem, was ihr eine treue Hindin zubrachte. Einst vergnügte sich ihr Vater in der Gegend und da er zufällig die Hindin traf, so folgte er ihr nach und gelangte so zur Höhle, wo er seine Tochter fand, die eben auf den Knien lag und betete. Voll Freude darüber, wollte er sie auf sein Schloß zurückführen; als sie sich aber sträubte, faßte er sie am Arme und siehe, plötzlich löste sich der Arm los und darüber entsetzt kehrte Dagobert auf sein Schloß zurück. Notburga wurde aber durch ein heilsames Kraut, das ihr eine Schlange brachte, wieder geheilt und ob des Wunders strömte das Volk aus der Umgegend gläubig hierher und ließ sich taufen. So lebte Notburga hier noch mehrere Jahre, als Heilige schon auf Erden verehrt. Als sie den Tod nahe fühlte, berief sie die Bewohner der Umgegend zu sich und bat sie, wenn ihre Seele heimgegangen, solle man ihren Leichnam auf einen Wagen legen und wo zuvor noch unbejocht gewesene Stiere sie hinführten, da möchten sie ihren Leichnam zur Erde bestatten und ein Kirchlein erbauen. Also geschah es, und noch jetzt bewahrt die Kirche das Grabmal und auf den Bildern des Hochaltars, waren Scenen aus Notburgas Leben abgebildet, welche jedoch nicht mehr vorhanden sind, da sie ein Ulmer Maler, der sie restauriren sollte, nicht mehr zurück gab. Höchst merkwürdig zeigt sich beim Eintritt in die Kirche das uralte steinerne Grabmal mit der Abbildung der heil. Notburga in Lebensgröße auf dem Deckel. Die Darstellung umfaßt zugleich den Hauptinhalt der Sage, nämlich es fehlt der Notburga der linke Arm, der rechte aber hält die Schlange mit dem Heublättchen im Munde über der Brust. Gewandung, Färbung und Schnitt, sowie überhaupt die ganze Technik bekunden hier ein Werk von hohem Alter, jedenfalls von weit höherem Alter als die Kirche selbst und beweisen somit, daß, da die Sage der Dertlichkeit angehört, früher schon ein Tempel an der Stelle stand.

Auf der Höhe bei Hochhausen liegt der zu Hessen gehörende Zinkenhof und näher dem Neckar die sogenannte Neuburg mit schöner Aussicht. Sie gehörte früher verschiedenen Adeligen und diente zuletzt armen Leuten als Wohnung. Jetzt hat sie ein Graf von Leiningen im Besiz. Unterhalb derselben liegt das Dorf Dbrigheim mit 1400 Einw., alter Kirche und römischen Denkmälern. Hier führt eine Schiffbrücke über den Neckar nach dem gegenüber liegenden Dorfe Diedesheim. Die von Heidelberg kommende Straße, welche bei Wiesenbach von der Heilbronner Straße sich scheidet und über Aglasterhausen nach dem Neckar herunter führt, zieht von hier aus über Neckarelz und Mosbach nach dem Odenwalde, Wertheim und Würzburg. Neckarelz mit fast 1000 Einw., einem Hammerwerk und mehreren Mühlen gehört zu den ältesten Dörfern der ganzen Gegend und hat eine alte, von den Tempelherren erbaute kath. Kirche, worin sich, ebenso wie im Garten der Kellerei, ein römischer Altarstein befindet, der jetzt als Taufbecken dient. An der Stelle des alten Tempelhofes steht gegenwärtig die Kellerei, welche dem Standesherrn Fürsten von Leiningen gehört. Die Straße von hier nach Mosbach ist ganz eben und führt durch das sehr freundliche Thal der Elz. Mosbach selbst liegt zwischen ziemlich steilen Bergen 527 F. über d. M. und hat 2600 Einw., viele Mühlen, 3 Papierfabriken, starke Märkte, eine alte Kirche und ist Siz zweier Ämter. Früher hatte die Stadt eine Probstei, die in ein Kollegiatstift umgewandelt wurde, sowie ein Franziskanerkloster. Die Stadt selbst ist sehr alt und erscheint urkundlich schon im J. 976. Früher wurde sie mit Mauern umgeben, erhielt unter Rudolph von Habsburg Stadtrechte und wurde 1331 an die Pfalz verpfändet. Im 30jährigen Kriege wurde sie hart mitgenommen; im vorigen Jahrhunderte erreichte sie ihre Blüthe und hatte Tuchmanufakturen, Messer- und Säbelklingenfabriken, eine Fayencefabrik und Saline, welche aber nicht lange bestehen konnten und wieder eingingen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde Mosbach dem Fürsten von Leiningen als Entschädigung zugetheilt.

Unterhalb Dbrigheim liegt hoch auf dem rechten Ufer der Schreckhof mit schöner Aussicht, bald aber treten die Bergwände wieder enger zusammen, steigen schroff und steil an und machen das Thal immer wilder und romantischer. Bald erblickt man rechts, oberhalb Binau auf einer glatten Felsenwand zwischen dichtem Gesträuch, die spärlichen Ueberreste der Burg Dauchstein, zu welcher der sogenannte Reiterpfad hinaufführt. Von der Höhe derselben hat man eine sehr freundliche Aussicht auf das obere Neckartal. Wer die Burg erbaut und besessen habe, ist unbekannt; doch vermuthet man, daß sie einst den Herren von Bödigheim gehörte. Nachdem der Neckar



Zwickel, 1811, Dresden

Bl. 17/2066

ZWINGENBERG AM NECKAR

*Druck & Verlag v. H. Lange in Darmstadt*



Badische  
Landesbibliothek

noch eine Strecke weit westlich geflossen, biegt er plötzlich bei dem alten, schon den Römern bekannten Dorfe Binau nach Norden und wendet sich dann nach Guttentbach wieder nordöstlich. Unterhalb dieses Dorfes erhebt sich, Neckargerach gegenüber, auf steiler Felsenwand die Ruine Minneburg, 400 Fuß über dem Spiegel des Flusses. Ihr Ursprung reicht in die frühesten Zeiten zurück, wo sie Binnenburg hieß und wahrscheinlich dem gleichnamigen Abelsgeschlechte gehörte. Später war sie im Besitz der Hofwarte von Kirchheim, von welchen sie 1339 Eberhard Rüd von Collenberg erwarb, aber 10 Jahre später an den Pfalzgrafen Ruprecht den Älteren verkaufte. In der Folge wurde die Burg, zu welcher mehrere Dörfer gehörten, an verschiedene Geschlechter der Umgegend verpfändet und wahrscheinlich im 30jährigen Kriege zerstört. In neuerer Zeit hatte sich ein unbekannter Einsiedler die Ruinen zu einer freundlichen Wohnung geschaffen und mit Blumen und Gesträuchen umgeben. Als er aber nach 14jährigem Aufenthalte verschied, verwilderten die Anlagen wieder und frecher Muthwille zerstörte, was er mit so vieler Mühe geschaffen.

Das Dorf Neckargerach, an der Einmündung der Gerach in den Neckar gelegen, hat 1000 Einw., große Waldungen, gute Viehzucht und mehrere Mühlen. Anfangs hatten sich hier blos einige Fischer angebaut, später aber, besonders nach dem 30jährigen Kriege, vergrößerte sich der Ort zu einem nicht unbedeutenden Dorfe. Vielleicht hatten sich die Römer hier oder auf der nahen Minneburg schon niedergelassen, denn in einer vom Wasser tief ausgespülten Bergschlucht fand man vor einigen Jahren römische Münzen aus dem Zeitalter des Vespasianus und Titus. Von hier an wendet sich der Neckar immer in nordöstlicher Richtung, jedoch mit großen Biegungen, durch das enge, tief eingeschnittene Thal bis nach Eberbach.

Eine halbe Stunde unter Neckargerach liegt am rechten Neckarufer weit ausgedehnt das Dörfchen Zwingenberg, mit einem Schlosse, das über dem Dorfe wunderlieblich auf einem Felsen, zwischen Wald und Gesträuch sich erhebt. Unstreitig ist dies einer der schönsten Punkte im ganzen Neckarthale und der Besuch des freundlichen Schloßchens wird stets die angenehmsten Erinnerungen zurücklassen. Zwei Thore führen in den innern Hofraum und zwei fast 60 Fuß hohe Mauern umschließen die Burg, welche einst acht Thürme hatte, von denen jedoch jetzt nur noch fünf stehen. Das Hirschhorn'sche Wappen und die Jahreszahl 1584 ist an einem Thurm bemerkbar; das Wappen der jetzigen Besitzer befindet sich am großen Thore. Im Hauptthurm mit dem Rosenberg'schen und Hirschhorn'schen Wappen befindet sich das Burgverließ und 3 Gewölbe über einander. Das

ältere Hauptgebäude besteht eigentlich aus zwei vierstöckigen Häusern, welche durch eine Gallerie mit einander verbunden sind. Die alte Kapelle, aus dem 16. Jahrhundert stammend, hat schöne Frescogemälde. In neuerer Zeit wurde noch ein anderes Gebäude errichtet und die Burg ganz restaurirt. Jetzt sind 27 Zimmer vollständig eingerichtet und besonders der Rittersaal eines Besuches würdig, weil darin die Wappen aller früheren Besitzer der Burg aufgestellt sind. In einem andern Zimmer befinden sich die Bildnisse der Baden'schen Fürsten und Prinzen, die Niedinger'schen Jagdstücke und eine Sammlung ausgestopfter Thiere. Zwingenberg ist sehr alt und hatte einst ein gleichnamiges Adelsgeschlecht, welches schon im 13. Jahrhunderte vorkommt. Dasselbe bestand aber meistens nur aus Raubrittern, welche aber die Umgegend so sehr beunruhigten, daß Kaiser Karl V. die Burg zerstörte und deren Besitzer verjagte. Doch schon im Jahre 1364 wurde sie abermals erbaut, und zwar unter der Bedingung, daß sie Lehen vom Kaiser und Reich sein sollte. Um diese Zeit kaufte die Pfalz dem Ritter Konrad Rüdert seine Ansprüche an Zwingenberg ab, die Burg kam aber bald wieder an die von Zwingenberg und die übrigen früheren Theilhaber. Von diesen verkaufte Werner Knebel seinen Antheil 1366 an die Pfalz, als deren Lehen auch die von Hirschhorn ihren Antheil erkannten. Letztere weigerten sich in der Folge, dies zuzugestehen, worauf Pfalz das Lehen einzog. Später scheint jedoch die Sache gütlich beigelegt worden zu sein, denn Pfalzgraf Ruprecht gab die Burg 1403 wieder an Hans und Engelhardt von Hirschhorn unter der Bedingung, sie als Mainzisches und Pfälzisches Lehen anzuerkennen. Die Herren von Hirschhorn erwarben nun nach und nach noch die Antheile der Grafen von Hohenlohe und der Herren von Erlenheim, Bellgram, Haber, Thalheim und Rothenburg. Das Geschlecht derer von Zwingenberg erscheint um das Jahr 1419 erloschen zu sein, hatte aber zuletzt keinen Antheil mehr an der Stammburg. Die Herren von Hirschhorn verkauften Zwingenberg im Jahre 1474 an den Herzog Otto von Mosbach, erhielten es aber 1504 wieder als Pfälzisches Lehen. Als dieses Geschlecht 1632 ausstarb, erhielt Graf Johann Wilhelm von Weyer Zwingenberg als Lehen. Burhardt Dietrich von Gemmingen und die Familien von Göler und Horned erhoben jedoch Ansprüche auf Zwingenberg, welche ihnen nach langen Verhandlungen die Pfalz im Jahr 1551 abkaufte. Churfürst Karl Theodor schenkte hierauf Burg und Herrschaft 1779 seinem natürlichen Sohne, dem damaligen Grafen von Heideck und nachmaligen Fürsten von Brezgenheim, von welchem Zwingenberg im J. 1808 an die nachmaligen Markgrafen von Baden, Leopold,

Wilhelm und Maximilian verkauft wurde. Der erstere trat 1830 seinen Antheil an seine Brüder ab, welche häufig hierher kommen und in den benachbarten Waldungen, wo der Wildstand ziemlich stark ist, mit der Jagd sich vergnügen.

Befolgt man den Weg von hier aus, auf dem rechten Ufer des Neckars in westlicher Richtung, so erscheint da, wo dieser Fluß wieder nach Norden umbiegt, das kleine Leiningen'sche Dorf Lindach mit einigen ärmlichen Häusern, die dem auf beiden Seiten von waldigen Bergen umschlossenen Thale ein düsteres Aussehen geben. Gleich unterhalb des Dorfes wird das Thal noch wilder und enger, und wildromantisch ragt auf steilem Bergvorsprünge aus dem Gebüsch die Ruine Stolzeneck hervor, an deren Trümmer sich eine Menge Sagen knüpft, welche allmählig aus dem Gedächtnisse des Volkes zu verschwinden beginnen und durch eine kundigere Hand, als die des Sammlers der Neckarsagen, der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen. Wie es scheint, wurde die Burg zum Schutze der Neckarschiffahrt von den Herren von Elsenz erbaut, welche sie 1284 an die Pfalz verkauften. Letztere gab es hierauf verschiedenen Geschlechtern zu Lehen, namentlich den Herren von Erligheim und von Hornberg, von welchen die Letzteren seit 1458 die Burg ganz besaßen. Einer der Besizer, Hans von Hornberg, war damals der wildeste Raubritter der ganzen Umgegend und beschädigte besonders häufig das nahe Württemberg, so daß letzteres energische Beschwerden über den Ritter bei dem Pfalzgrafen führte. Als aber weder Mahnungen noch Drohungen etwas fruchteten, so zog der Pfalzgraf vor die Burg, nahm den Ritter gefangen und führte ihn nach Heidelberg. Hier scheint er jedoch nur kurze Zeit geblieben und wieder frei geworden zu sein, denn es liefen bald wieder neue Klagen über ihn ein, so daß sich die Pfalzgrafen genöthigt sahen, die Burg von Neuem mit Kriegsmacht zu überziehen und sie am 29. Nov. 1459 dem bisherigen Ritter zu nehmen, worauf sie an Philipp von Seldeneck gegeben wurde. Nach dem Erlöschen dieses Geschlechts kam Stolzeneck an die Herren von Fraueneck und wurde, als auch diese Familie ausgestorben war, eingezogen und zerstört, weil die Burg immer ein Raubnest blieb und besonders auch der Wildbahn schädlich war. Unterhalb der Burg lag früher das Dorf Kröselbach, welches wahrscheinlich im 30jährigen Kriege einging und zu Stolzeneck gehörte, wie auch das nördlicher liegende Stockenau in wilder einsamer Gegend des Thales.

Von nun an wird das Neckarthal freundlicher und bald erblickt man zur Rechten am Fuße des Kagenbuckels das kleine, aber betriebsame Städt-

chen Eberbach. Dasselbe hat 3700 Einw., bedeutende Waldungen und Steinbrüche, ein Hammerwerk, mehrere Mahl-, Säge- und Schleifmühlen, eine Gipsmühle und gute Gerbereien. Die Schifffahrt ist nicht unbedeutend, ebenso der Weinhandel. Die evang. Kirche wurde im Jahr 1841 vollendet, die kath. ist aber alt. Die sonstigen Gebäude, wie das Amtshaus, Rathhaus, Spital und Armenhaus, sowie das ehemalige Amtskellereigebäude sind von keiner Bedeutung. Auch Eberbach verdankt seinen Ursprung einigen Fischerhütten, welche schon sehr frühe hier bestanden. Dieser kleine Ort wurde im Jahr 636 mit der Umgegend von König Dagobert an das Domstift Worms geschenkt. Es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß auf dem Burgheldenberg, oberhalb der Stadt, schon damals ein Kastell zur Sicherheit der Schifffahrt angelegt und dazu vielleicht römische Grundmauern benützt worden sind.

König Heinrich bekam im Jahr 1227 diese Burg vom Bischof Heinrich in Worms und unter ihm erst erweiterte sich der unbedeutende Ort zu einem Städtchen, das große Freiheiten erhielt und reichsunmittelbar wurde. Doch schon am 24. December 1296 traf auch Eberbach das Loos, von König Adolf an den Grafen Eberhardt von Katzenellenbogen und später an die Dynasten von Weinsberg verpfändet zu werden. Kaiser Ludwig übertrug am 22. Jan. 1330 diese Pfandschaft an die Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht und so verlor die Stadt ihre Reichsunmittelbarkeit. Sie wurde 1803 als Entschädigung an den Fürsten von Leiningen gegeben. Früher hatte die Stadt häufig durch Ueberschwemmungen zu leiden.

Es lohnt sich wohl der Mühe, von hier aus den Katzenbuckel zu besteigen, der sich 2094 Fuß über das Meer erhebt und auf dem Signalthurme eine weite Aussicht darbietet. Er ist der Hauptstock des Obenwaldes, dem wir später einen besonderen Artikel widmen müssen. Zwischen diesem Berge und Eberbach liegt die Emichsburg.

Wer schöne Waldpartien liebt, versäume es nicht, dem Zitterbache entlang nach Ferdinandsdorf, Friedrichsdorf und Reuleiningen zu gehen, oder das Thal der Gammelsbach zu besuchen. Letztere mündet eine halbe Stunde unterhalb Eberbach, einer kleinen Insel gegenüber, in den Neckar. Die Dörfer Neckarwimmersbach und Pleutersbach sind klein und bieten auch wenig Sehenswerthes. Von letzterem aus gelangt man nach dem in einem einsamen, wilden Thale gelegenen Dörfchen Allmühl, wo sieben Mühlen stehen.

Von Eberbach aus nimmt der Neckar eine ganz westliche Richtung, bildet eine Zeit lang die Grenze gegen Hessen und fließt vom Sandstein-



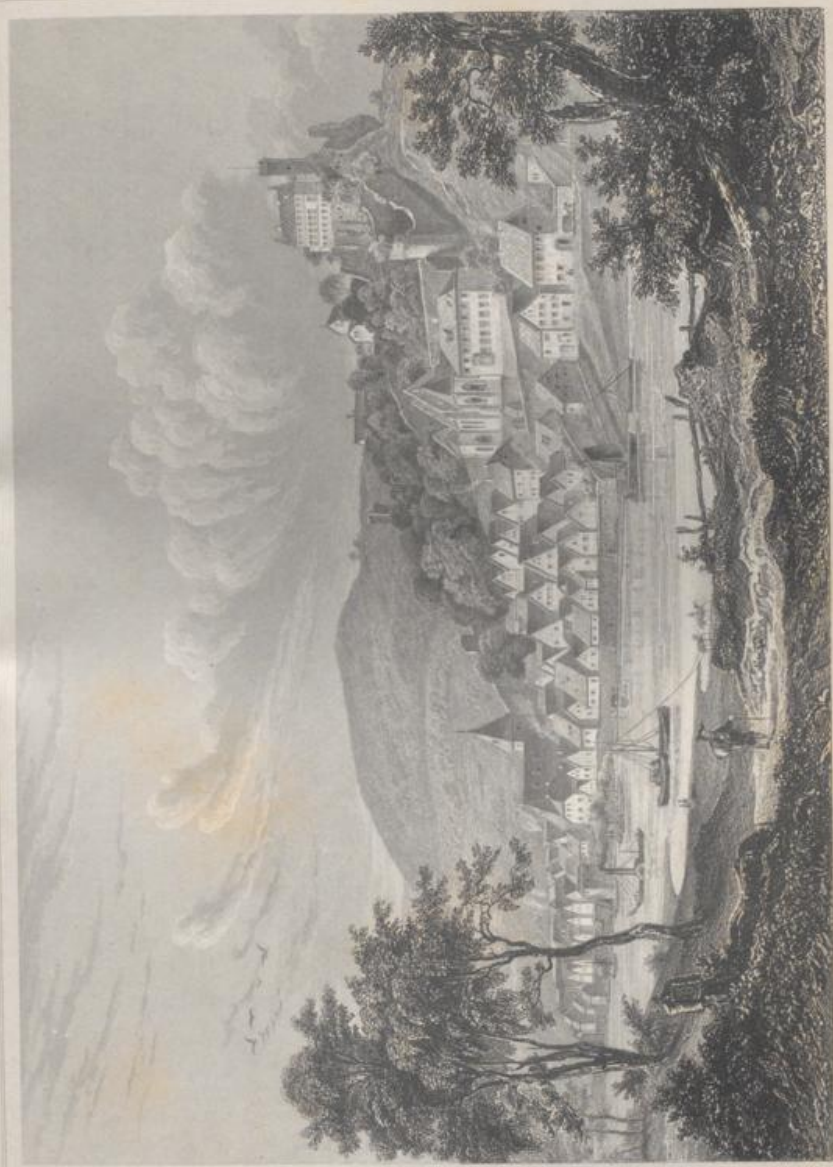
Zinck v. K. 1807

von v. P. 1807

WEHRBACH

Ort u. Anlage d. Lagers in Garmisch.

Badische  
Landesbibliothek



*Baden, im Papier*

PARTEIE AUS DEM NECKARTHALE

BLEK AM BRUCHBOHN

*Hand & Kloppe, K. W. Langs in Darmstadt*



Badische  
Landesbibliothek

bruche an bis unterhalb Hirschhorn, etwa  $\frac{1}{4}$  Stunden lang durch letzteres Gebiet, wo er einen großen Bogen macht. Auf dem linken Ufer liegt hier die Erbsheimer Kapelle in sehr freundlicher Umgebung. Sie wurde in schönem Geschmack von einem Herrn von Hirschhorn erbaut, hat einen gotischen Tabernakel und besaß früher gute Glasmalereien. Das Langhaus ist wohl der älteste Theil der Kapelle und der Chor scheint aus dem Jahre 1335 zu stammen. Die Dynasten von Hirschhorn hatten darin ihre Gruft. Im achten Jahrhundert stand hier eine größere Anzahl Häuser, das Dorf ging aber bald ein, und später diente die Kapelle bloß als Wallfahrtsort und Friedhof für die Bewohner des benachbarten Städtchens Hirschhorn. Dies liegt am Einfluß des Lax- und Finkenbachs in den Neckar, 436 Fuß über dem Meere, hat 1600 Einw., einige Kirchen, ein 1805 aufgehobenes Karmeliter-Kloster, eine Burg, Hospital, Eisenhammer, mehrere Mühlen und zwei Ziegelhütten. So materisch die Stadt zwischen dem Neckar und einem steilen Berge liegt, so ist doch ihr Inneres unfreundlich. Ueber der Stadt liegt auf einem steilen Berge die kühn gebaute gleichnamige Burg, die zum Theil noch bewohnbar ist und früherer Sitz eines reichen und geachteten Geschlechts war. Dasselbe kommt zuerst im Jahre 1232 vor, wo ein Hans von Hirschhorn in Urkunden genannt wird. Burg und Ort Hirschhorn waren Mainzisches Lehen und das Dorf wurde 1391 von König Wenzel zur Stadt erhoben und mit Mauern umgeben. Dreizehn Jahre später ertheilte König Ruprecht den Herren von Hirschhorn auch das Recht, einen Wochenmarkt in dem Städtchen halten zu dürfen, und Hans von Hirschhorn erbaute 1404 das Karmeliterkloster. Diese Familie bekannte sich schon frühe zur protestantischen Lehre und führte die Reformation hier ein. Als aber das Geschlecht 1632 mit Friedrich von Hirschhorn ausstarb, fiel Burg und Stadt an Mainz zurück und der katholische Kultus wurde wieder eingeführt. 1802 kam Hirschhorn an Hessen und wurde Sitz eines Landraths.

Von hier aus fließt der Neckar südlich bis zum hessischen Dorfe Neckarhausen, welchem gegenüber der gleichnamige baden'sche Hof liegt, der auch Finsterhof genannt wird.

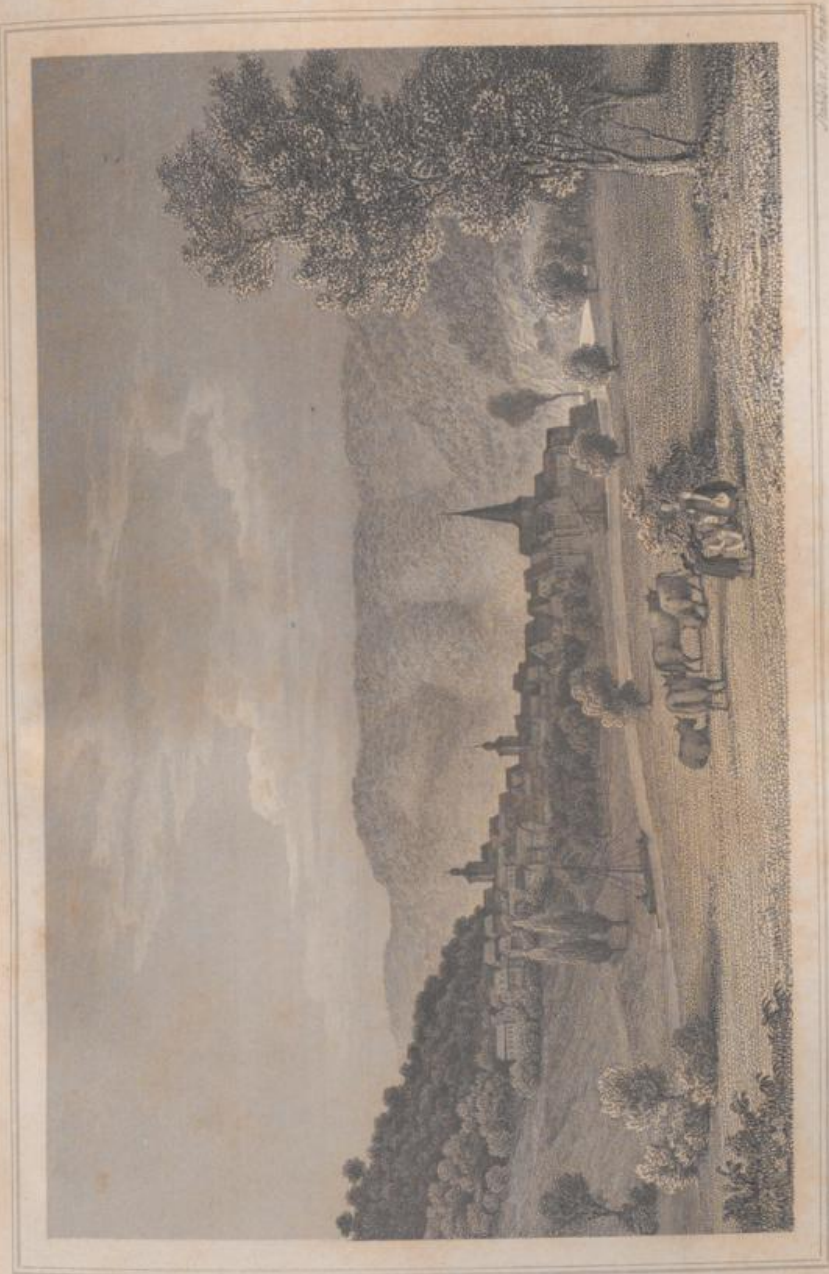
Eine Stunde unterhalb dieses Dorfes biegt der Fluß um die Ecke des Galgenbergs und auf einem steilen 1000 Fuß hohen Berge erhebt sich Burg und Dorf Dilsherg. Die Burg ist schon ziemlich zerfallen, obwohl sie noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts zum Staatsgefängnisse diente. Es steht nur noch die westliche Burgmauer, der Thurm und das Commandantenhaus, die übrigen Gebäude wurden 1827 abgebrochen. Der

Schloßbrunnen hat eine Tiefe von mehr als 36 Klaftern, wurde aber von fremden Besuchern nach und nach so voll Steine geworfen, daß er längst kein Wasser mehr gibt; doch war er auch früher schon sehr arm an Wasser, weshalb man genöthigt war, dasselbe in einiger Entfernung zu holen. Das Dorf selbst hat eine Pfarrei, ist aber ziemlich arm.

Auf der nordwestlichen Seite des Berges überblickt man Neckarsteinach mit seinen vier Burgen, und wundersam ist es anzuschauen, wie sich der Neckar um den Berg schlängelt; aber auch der Blick gegen Süden zeigt eine schöne Aussicht bis in die weiteste Ferne. Ursprünglich diente die Burg zur Wohnung der Grafen von Elsenzgau und soll von Poppo V., Graf von Lauffen, erbaut worden sein. Dessen Tochter Mechtild brachte den Dilsberg an Konrad von Duren, ihren Gemahl, der sich nun davon nannte. Im Jahre 1261 wurde Dilsberg pfälzisches Lehen und fiel nach dem Aussterben der Familie im Jahr 1312 an die Pfalz. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert hielten sich die Pfalzgrafen und Churfürsten des Reichs wegen öfters hier auf und Dilsberg wurde zu einer Art Festung gemacht. Tilly stürmte dieselbe am 9. April 1622 vergebens, doch wurde sie am 22. Juni 1633 von den Schweden erstiegen. Zwei Jahre später mußte sie wegen Mangel an Proviant an den österreichischen Obersten, Bräuner von Stubingen, ergeben. Im Jahre 1799 suchten die Franzosen den Dilsberg zu nehmen, wurden aber von den hier gelegenen Invaliden und einem Haufen Odenwälder Bauern zurückgeworfen. Später war hier der Sitz eines Amtes.

Dem Dilsberge gegenüber liegt das hessische Städtchen Neckarsteinach, welches außer der Kirche mit schönen Glasgemälden und den Grabsteinen der Landschade von Steinach nichts Merkwürdiges enthält, aber seiner vier Burgen wegen zu den interessantesten Punkten des Neckarthals gehört.

Die Burg Schadeck, auch Rabenschloß oder Schwalbennest genannt, ist die kleinste, hat 2 hohe runde Thürme, Brustmauern und anderes Gemäuer und liegt höher als die übrigen über dem schwindelnd steilen Absturze eines Steinbruchs. Die Hinterburg liegt dieser zunächst sehr malerisch, hat doppelte Ringmauern, einen hohen viereckigen Thurm und einen verschütteten Brunnen; man genießt von hier aus die schönste Aussicht. Die Mittelburg ist neuer, geräumiger, hat einen großen viereckigen Thurm, mehrere Deconomiegebäude und über dem Eingange in den Hof das Metternich'sche Wappen. Sie wird noch bewohnt und ist in neuerer Zeit wieder hergestellt worden. Die Vorderburg hat nur noch wenige Gewölbe, mehrere mit Eypheu bewachsene Mauerreste und einen hohen viereckigen



Abt. 11. 11. 11.

1811

NECKARBUCHEN

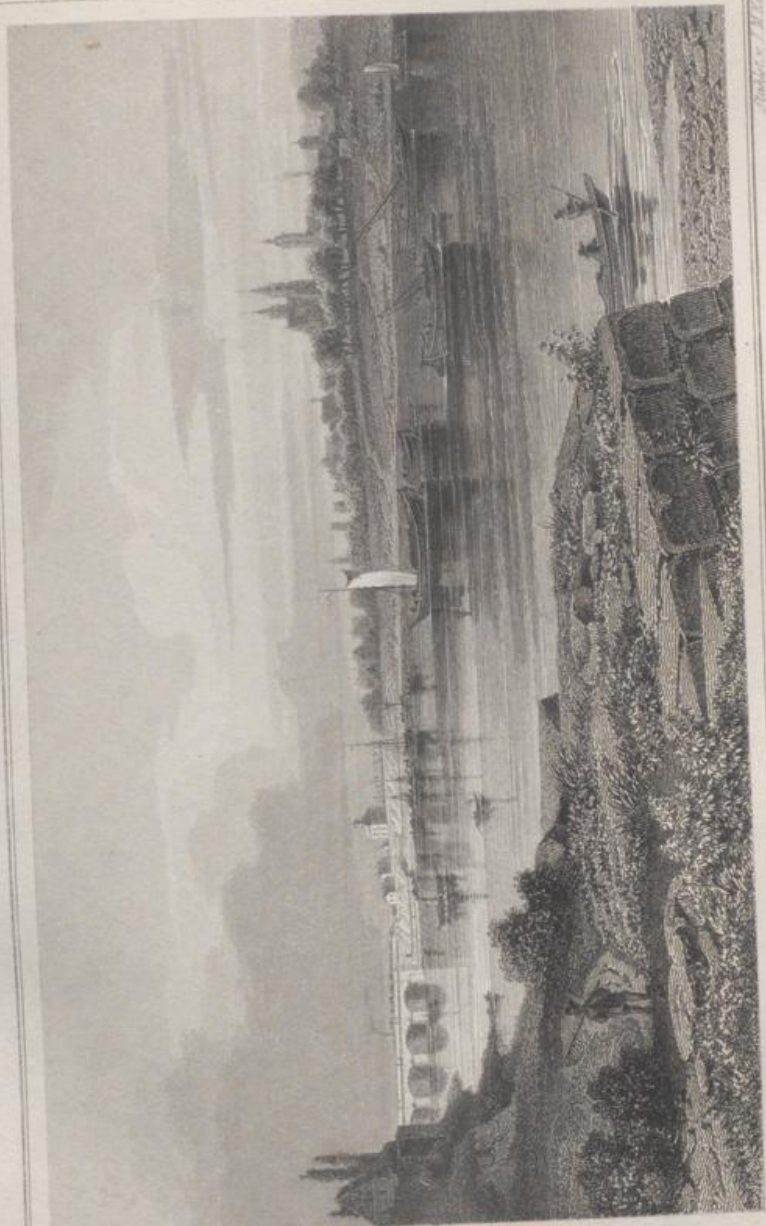
Druck v. Neugeb. v. H. Lange in Darmstadt

111

Badische  
Landesbibliothek

Thurm. Das Wappen seines Erbauers und seiner Gemahlin, sowie die Jahreszahl 1568 sind am Thore angebracht. Ob die Dynastien von Steinach alle vier Burgen bewohnten, oder ob ihre Burgmänner, die Landschade von Steinach, die eine oder andere Burg inne gehabt, ist nicht mehr bekannt. Letztere waren sehr berüchtigt wegen ihrer Räubereien. Das Geschlecht der Landschade von Steinach ist sehr alt und soll aus Meissen stammen, von wo sie im 12. Jahrhundert eingewandert seien. Die Geschichte dieses Hauses ist übrigens sehr dunkel, weil die Landschade öfters mit den früheren Dynastien von Steinach verwechselt wurden. Als im Jahre 1653 Friedrich Landschad von Steinach, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, starb, gelangten seine unmittelbaren Güter an das verwandte Haus Metternich. Von Neckarsteinach müssen wir endlich noch erwähnen, daß der erste protestantische Prediger von Luther selbst der Gemeinde vorgestellt worden sein soll. Wir verlassen nun Neckarsteinach und folgen dem Laufe des Flusses in südlicher Richtung, wo er beim Dorfe Rainbach wieder das badische Gebiet ganz betritt. Bald gelangt man nach dem freundlichen Städtchen Neckargemünd am linken Ufer des Flusses. Dasselbe liegt an der Straße von Heidelberg nach Heilbronn und dem Einflusse der Elsenz in den Neckar. In 230 Häusern und 425 Familien leben hier gegen 2300 Menschen, welche Feld- und Wiesenbau, Viehzucht und Gewerbe treiben. Die vielen Sandsteinbrüche in der Nähe und die Rothgerbereien sind für viele Einwohner gute Nahrungsweige; auch leben nicht wenige vom Schiffbau oder als Schiffer, Hänfner u. dgl. Dem Städtchen gegenüber liegt das Dorf Kleingemünd mit etwa 320 Einwohnern. Das Auffinden römischer Denkmäler läßt sicher schließen, daß schon die Römer hier eine Niederlassung gehabt haben; doch scheint Neckargemünd erst unter den Ottonen entstanden zu sein. Frühe wurde der Ort Eigenthum der Dynastien von Dürren, kam später an Rudolph von Habsburg und wurde von Adolph von Nassau an die Grafen von Katzenelnbogen verpfändet; schon vor 1302 erhielt Neckargemünd Stadtrechte. Im Jahre 1312 kam die Stadt als Pfandschaft an Konrad von Weinsberg und 1329 an die Pfalz. Oberhalb Neckargemünd liegen drei große Steinbrüche und eine Ziegelhütte dicht am Neckar. Von nun an führt eine sehr freundliche Straße durch das vordere Neckarthal dicht neben dem Flusse an Schlierbach, Ziegelhausen und Neuburg vorüber nach Heidelberg; da wir aber dieser Orte schon bei Heidelberg ausführlicher gedacht haben, so genügt es, sie blos zu nennen. Oberhalb Heidelberg hat das Flussbett die gefährlichste Stelle, wegen der vielen Felsen und dem starken Falle. Gleich vor

Heidelberg wir das Flußbett breiter und das Wasser hat nicht mehr die Schnelligkeit wie zuvor. Die Ufer sind flach und einförmig. Der erste Ort vor Heidelberg ist Wieblingen, über das einst gelehrte Alterthumsforscher einen lächerlichen Streit begannen, indem sie die Waiblinger daher stammen ließen. Die Einwohner dieses Dorfes sind sehr wohlhabend und treiben starken Tabacksbau. Es sind hier eine evangelische und katholische Pfarrei und ein Landgut des Herrn La Roche-Starkensfels mit zwei Landhäusern und schönem, 12 Morgen großem Garten, welcher einen schönen Blumenflor enthält und eine herrliche Aussicht nach der Bergstraße darbietet. Der nächste Ort Edingen, dicht an der Straße nach Mannheim gelegen, hat 800 Einwohner und ein großes Landgut des Grafen von Oberndorf, welcher eine große Brauerei hier angelegt hat. Schon im 8. Jahrhundert wird des Dorfes gedacht, welches später an verschiedene Adelige geblieb und gegen Ende des 17. Jahrh. von den Franzosen verbrannt wurde. In dem Garten eines hiesigen Bauern verschied Kurfürst Carl Ludwig am 20. Aug. 1680. Weiter nördlich am Neckar liegt links das unbedeutende Dorf Neckarhausen mit einem Gute des Grafen von Oberndorf und starkem Tabacksbau. Diesem Orte gegenüber liegt das alte ehrwürdige Städtchen Ladenburg mit 300 Häusern und 2500 Einw. Es hat starke Landwirthschaft, eine Holzschrauben- und Metallwaarenfabrik, eine Schneide-, Gips- und Mahlmühle, zwei Ziegelbrennereien und Handel mit Bauholz und Taback. Die evangelische Kirche ist im Jahre 1708 erbaut, die katholische aber sehr alt und enthält viele Grabsteine der Freiherrn von Sickingen und Metternich. Sie ist in gothischem Style erbaut, hat schöne, hohe Fenster und zwei Thürme. Sie gehört jedenfalls zu den interessantesten Baudenkmalern Badens und hat daher auch in unserem Werke eine besondere Abbildung erhalten. Die Stadt hat ein katholisches Waisenhaus, einen Spitalfond, mehrere Almosenstiftungen und zehn Wirthshäuser. Sonst sind noch sehenswerth der Herenthurm an der Stadtmauer, der Martinsthurm, Nonnenturm und der Bischofshof. Letzterer hieß anfänglich Saal, war zuerst Wohnung der Gaugrafen und dann der Kastenvögte des Bischofs von Worms; die Bischöfe selbst wohnten öfters hier und der letzte derselben, Bischof Würdwein, starb darin. Ladenburg ist vielleicht der älteste Ort im ganzen Neckarthale und war schon eine blühende Niederlassung der Römer. Im vorigen Jahrhunderte hat man interessante römische Denkmäler aus der Zeit des alten Lupodunum hier gefunden. Stadt und königliche Villa zu Ladenburg schenkte im Jahre 636 König Dagobert an das Stift St. Peter



IG A I D E N B U R G .

*Druck & Verlag v. J. G. Lange in Darmstadt.*



Badische  
Landesbibliothek



KIRCHE ZU LADENBURG

*Durch & Verlag v. H. Lange in Darmstadt.*

Badische  
Landesbibliothek

zu Worms, welches 1011 auch die Gerichtsbarkeit darüber bekam. Wahrscheinlich war jedoch Ladenburg nicht ganz Eigenthum von Worms, denn letzteres hatte über den Besitz dieses Ortes langjährige Streitigkeiten mit den Pfalzgrafen. Im 30jährigen Kriege hatte Ladenburg sehr viel auszuhalten; im Jahre 1621 wurde die Stadt von Tilly besetzt, im nächsten Jahre von Mansfeld, dann von den Bayern und Spaniern und 1631 von Gustav Adolph. Dreizehn Jahre später erpressten die Franzosen hier bedeutende Summen und Turenne selbst schlug im folgenden Jahre hier eine Brücke über den Neckar. 1693 wurde die Stadt von den Franzosen unter Melac geplündert und verbrannt. In letzterer Zeit hatten sich die Streitigkeiten zwischen dem Bischofe und der Pfalz wieder vermehrt, bis endlich ein Vergleich abgeschlossen und Ladenburg der Pfalz ganz überlassen wurde. Jetzt ist hier auch ein Bahnhof und eine schöne Brücke für die Eisenbahn über den Neckar erbaut.

Unterhalb Ladenburg liegen die Dörfer Seckenheim und Ivesheim. Ersteres ist eines der reichsten Dörfer in der Pfalz und zieht vorzüglich aus dem Tabaksbau bedeutende Summen. In der Geschichte wird das Dorf auch schon dadurch denkwürdig bleiben, weil auf hiesiger Gemarkung Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche seine Gegner, den Markgrafen von Baden, Graf Ulrich von Württemberg und Bischof Georg von Metz schlug und gefangen nahm. Ivesheim, den Herren von Hundheim gehörig, ist ebenfalls ein alter Ort und hat ein grundherrschaftliches Schloßchen. Nun fließt der Neckar, an Feudenheim vorübergekommen, durchaus nordwestlich nach Mannheim, wo mit theurem Gelde eine Kettenbrücke über den Fluß gebaut wurde, die jedoch sehr schön ist. Unterhalb Mannheim fällt der Neckar in den Rhein und hat bei seiner Mündung eine Breite, welche derjenigen des Rheins nicht viel nachsteht.

Der Neckar hat in frühester Zeit einen ganz andern Lauf gehabt, als wir ihn jetzt von Ladenburg an beschrieben haben. Untersuchungen an der Bergstraße lassen deutlich angeben, wie dieser Lauf einst gewesen. Er floss nämlich von Ladenburg gegen Birnheim nach Lorsch, hierauf zwischen Bensheim und Großhausen durch, nach Auerbach zu, dann zwischen Schwanheim und Fehlbheim durch, gegen Rodau, links an Langwaden und rechts an Hähnlein vorüber und wendete sich dann nach Pfungstadt. Er nahm nun seinen Lauf nach Crumstadt, ließ Goddlau und Wolfskehlen links liegen und floss zwischen Wolfskehlen und Dornheim hin, wo er sich östlich wendete, dann an Dornheim vorbei nach Berkach. Dornheim lag dicht am linken Ufer, Dornberg am rechten. Nachdem er zwischen



Dornberg und Bertach durchgeflossen, wendete er sich nach Gerau hin und erreichte Trebur, welches dicht am rechten Ufer lag, umzog den Ort und ergoß sich wahrscheinlich zwischen Großgerau und Trebur in das jetzige Bett des Schwarzbachs und so in den Rhein. Der alemanische Fürst Rando soll im Jahr 369 die Ableitung des Neckars bewerkstelligt haben, weil er früher zu häufige Verheerungen anrichtete.

